Buchanzeigen und Besprechungen.

**Syphilidologia, napisał Dr. Z. Króweczyński, c. k. radca sanitarny
we Lwowie. Kraków 1883.**

Der Mangel eines Lehrbuches der Syphilis in der polnischen Fachliteratur, die bisher nur fragmentarische Uebersetzungen der Lehrbücher Reder's und Zeissl's besass, war für den Verfasser Veranlassung zur Abfassung seiner „Syphilidologia“, Zweck und Bestimmung derselben, dem polnischen Arzte und Studirenden eine Anleitung beim Studium der Syphilis zu geben, den momentanen Stand dieser Disciplin zu präcisiren. Und diese Aufgabe ist dem Verfasser auch vollkommen gelungen. In leicht fasslicher, geläufiger Sprache gibt er dem Leser in der Form eines nicht viel über 400 Seiten zählenden Compendiums mit anerkennenswerther Objectivität, gründlicher Literaturkenntniss, die allüberall durch reiche eigene Erfahrung illustriert wird, einen klaren Ueberblick über die Geschichte, Pathologie und Therapie der Syphilis.

Verfasser ist Dualist, das documentirt am deutlichsten die Anlage seines Buches, indem er sich auf die Besprechung der Syphilis im engeren Sinne des Wortes beschränkt und sowohl den Tripper, als auch die localen Geschwürsformen von der Behandlung ausschliesst. Aber Verfasser ist kein Anhänger der starren Dualitätstheorie, für ihn sind die Ausdrücke „hart“ und „weich“ durchaus nicht gleichbedeutend mit „Syphilis“ und „Nicht-Syphilis“. Er erklärt freimüthig, dass er diesen Standpunkt für antiquirt und unhaltbar ansieht, und hebt hervor, dass er in vielen Fällen (wenn ja auch der typische syphilitische Initialaffect durchaus nicht gelängnet werden soll) Initialaffecte beobachtete, die absolut für Syphilis nichts Charakteristisches darboten, er längnet also, dass die Syphilis mit einem immer

typischen, wohl charakterisirten Initialaffecte beginne, ja derselbe könne local auch unter dem Bilde eines weichen Schankers verlaufen. Zwei Momente aber lassen einen solchen als syphilitischen Initialaffect auftretenden „weichen Schanker“ erkennen, einmal die multiple Drüsenschwellung, der Verfasser einen grösseren Werth beilegt, als dem Aussehen des Initialaffectes, und dann die Confrontation, der Nachweis, dass ein solcher „weicher Schanker“ von einem Syphilitischen stammt, und auf Gesunde überimpft, wieder Syphilis hervorruft.

Der Bidenkap'schen Ansicht, dass der weiche Schanker das Produkt der Impfung von Syphilisvirus auf Syphilitische sei, vermag sich K. nicht anzuschliessen. Eigene Beobachtungen, die er bei Zarewicz in Krakau angestellt, haben ihm die Ueberzeugung verschafft, dass die so erzeugten Geschwüre weichen Schankern ähnlich sind, aber im Verlaufe und oft auch im Aussehen doch von diesen abweichen. Ebenso hebt Verfasser hervor, dass durch Aetzung von Geschwüren diese oft eine derbe Basis erhalten, im spongiösen Gewebe auch eine typische Induration sich lange nicht so distinct präsentirt, als auf derber, bindegewebiger Grundlage, endlich bei cachectischen, scrophulösen Personen, bei denen jede Entzündung sich protrahirt, auch die verschiedensten Ulcerationen eine derbe Basis aufweisen, alles Momente, die geeignet erscheinen, die Infallibilität der Initialinduration herabzusetzen.

Bei dem Capitel „Uebertragung“ findet insbesondere die hereditäre Syphilis eingehende, durch zahlreiche eigene Erfahrungen belegte Besprechung. Verfasser entwickelt jedoch hier eine allerdings nur hypothetisch ausgesprochene Ansicht, mit der sich der Referent nicht einverstanden erklären kann. Nachdem Verfasser die negativen Resultate der Impfungen mit den physiologischen Secreten Syphilitischer, insbesondere Mireur's Impfungen mit Sperma hervorgehoben, schliesst er, dass da das Sperma selbst, weil nicht haftend, auch nicht Träger des Virus sein könne, man sich das Zustandekommen der hereditären Syphilis nur so erklären müsse, dass dem Sperma Zerfallsprodukte syphilitischer Erkrankungen des uropoetischen Apparates beigemischt wurden, die als sichere Träger des Virus die Erkrankung des Fötus vermitteln würden.

Ebenso eingehende, von reichen eigenen Erfahrungen zeugende Besprechung als die Initialaffecte erfahren auch die secundären Syphilis-

formen. Die Exantheme, deren charakteristische Merkmale und Verlauf sind klar und deutlich geschildert, die Differentialdiagnose präcis gegeben. Aus dem Capitel der tertiären Syphilis erwähnt Referent insbesondere die Besprechung der Nerven-, Knochen-, Leber-Syphilis.

Das Capitel „Prognose“ enthält manchen interessanten Wink über den Zusammenhang und die Wechselwirkung der Syphilis und anderer acuter und chronischer Erkrankungen.

Das Capitel „Syphilis maligna“, zu dem Verfasser ja auch in dieser Vierteljahresschrift schätzenswerthe Beiträge geliefert, wird eingehend gewürdigt.

In der Therapie documentirt sich Verfasser als einen gemäßigten Mercurialisten, ist hingegen kein Freund der expectativen Heilmethode. Die Indicationen der Quecksilber- und Jodbehandlung werden genau präcisirt und auf ihre physiologische Basis zurückgeführt, die Localbehandlung eingehend gewürdigt und so kann Referent der polnischen Fachliteratur nur wünschen, es mögen ihr bald auch in den anderen Disciplinen Originalwerke wie Króweczyński's „Syfiliologia“ zuwachsen.

Dr. E. Finger.